

Trostloses «Musterheim»

Rumänien-Hilfsaktion 2004

Am 27.2. startet der kleine Konvoi von Sissach zu der fast 2000 km langen Reise nach Rumänien. Mit von der Partie sind diesmal Daniel, Eva, Alfred, Franz, Fritz, Leonardo und Roger. Wobei die drei Letztgenannten zum ersten Mal dabei sind. Von Feldkirch nach Wien werden die Autos auf Schienen verlegt. Wien 28.2. morgens 8.30 Abfahrt, in zügiger Fahrt durchqueren wir Ungarn, am Nachmittag erreichen wir die Grenze zu Rumänien. Dort ändern sich die Strassenverhältnisse mit jedem Kilometer. Man ist als Fahrer derart damit beschäftigt, den Schlaglöchern auszuweichen das man die Charakteristik und die Schönheit der Landschaft nur in den Tankpausen etwas geniessen kann. Bei Einbruch der Dunkelheit beginnt es zu regnen, dass wir kurz entschlossen in Deva übernachten. Am nächsten Morgen geht es weiter durch die osteuropäische Pampa, Schlagloch um Schlagloch. Gegen Mittag erreichen wir die Karpaten, das heisst ein paar Pässe sind noch zu überqueren, was bei heftigen Schneefällen manchmal zu ei-

nem unfreiwilligen Schneewalzer führt. Ohne nennenswerte Zwischenfälle erreichen wir gegen Abend unseren Zielort Radauti. Im Haus von Costello werden wir herzlich empfangen und gleich zu einem köstlichen und nahrhaftem Nachtessen eingeladen. Costello ist ein Mann, der dank der Unterstützung von D. Löffel sich vom einfachen Bauernsohn zum Regionalen Coca-Cola-Vertriebshändler hochgearbeitet hat. Costello ist heute eine angesehene Persönlichkeit mit viel Einfluss in der Region. Er hat aber nie seine Herkunft vergessen, so ist er, bei den Hilfsaktionen, Unterstützung mit Fahrzeugen, Personal und seinen Beziehungen nicht wegzudenken.

Leider verzögert sich die Ankunft der Eisenbahnwagen mit den Hilfsgütern auf ungewisse Zeit, da es Unstimmigkeiten mit den Papieren am Zoll geben soll. Wir nutzen die Zeit, uns bekannte Familien zu besuchen, besichtigen Klöster, Schulen und Kinderheime, um uns ein Bild der Verhältnisse und der Bedürfnisse vor Ort zu machen. Wir

lernen interessante Menschen kennen, die uns persönliche Geschichten bis zurück in die Zeit des Zweiten Weltkrieges erzählen.

Wir treffen aber auch auf erschütternde Zustände im Kinderheim, obwohl wir nur ein polizeilich ausgesuchtes Heim besuchen, das uns als Musterbeispiel vorgeführt wird. Nur in polizeilicher Begleitung ist eine Besichtigung überhaupt möglich. In diesem «Musterheim» gibt es kein fließendes Wasser, obwohl Armaturen vorhanden sind. Viele der Kleinkinder schlafen in besseren Holzkisten mit einer Schaumgummimaträtze. Es fehlt an jeglichen Schulmitteln, um einen einigermaßen sinnvollen Unterricht zu gestalten, geschweige den ordentliche Schulbänke. Man versichert uns, dass die Kinder unterrichtet werden, wir können leider keine Stunden- oder Lehrpläne finden. Die Übergabe der mitgebrachten Geschenke an die Kinder ist ein sehr bewegender Moment, was gibt es Schöneres als traurige Kinderaugen zum Strahlen bringen? Selbst bei dem als Musterheim präsentierten Heim wird sehr deutlich, dass hier noch sehr viel Hilfe und Unterstützung nötig ist. Wir besuchen auch Familien in abgelegenen Bergdörfern unmittelbar an der Grenze zur Ukraine, wir konnten die Grenzwächter patrouillieren sehen. Dort haben die Kinder einen Schulweg von 8 km, zu Fuss durch Wald und Schnee. Das Volk dieser Region nennt man Hutulen (Huzulen, gespr.), was soviel heisst wie «von den Menschen und Göttern vergessenes Volk». Wir haben sie nicht vergessen. Am Samstag treffen endlich die Wagen ein. In einer Ruck-zuck-Aktion werden sie am Abend noch entladen. Am Sonntag starten wir die erste Verteilaktion, weswegen wir ja eigentlich hergekommen sind. Die Zustände, die wir in den einzelnen Häusern antreffen, sind sehr erbärmlich und man muss es einfach sehen, um glauben zu können, dass solche Zustände auch innerhalb Europa keine Ausnahme sind. Allein in dieser Region gibt es Hunderte von Familien, die in ärmsten Verhältnissen leben. Nur ein Beispiel soll für alle anderen sprechen. Da steht ein Haus ca. zehn Meter von einem Zufahrtsweg entfernt, das nur durch einen Pfad aus Morast erreicht werden kann. Durch den Eingang gelangt man direkt ins Wohnzimmer, den einzigen Raum, der bewohnt wird, von ca. 16 m2 Grundfläche und einer Zimmerhöhe von ca. 2 m. Komfortable Häuser haben einen Holzboden, Lehm Böden sind genauso häufig anzutreffen. Strom gehört schon fast zu den Luxusartikeln, Wasser holt man aus dem Ziehbrunnen vor dem Haus oder bei Nachbars Brunnen, das ist hier Standard. Durchschnittlich leben unter solchen Verhältnissen Familien mit 3 bis 5, manchmal bis 10 Kindern. Wenn wir nicht hier wären, um diesen Menschen etwas Würde zuzugestehen, wäre es beschämend, wenn man sieht in welchem Luxus wir leben und was wir alles wegschmeissen, nur weil wir uns dessen überdrüssig sind. So tun wir etwas Gutes und der Dank, das Leuchten der feuchten und strahlenden Kinderaugen, ist der schönste Lohn, den man sich in einem solchen Moment nur vorstellen kann. Es ist als würden diese Tränen der Dankbarkeit unser Herz direkt berühren. Es wäre wünschenswert, wenn mehr Menschen unserer komfortablen Gesellschaft diese Armut erleben könnten, nicht nur am TV, damit wir unseren Wohlstand wieder etwas mehr schätzen könnten. Am Montag nochmals mit Lastwagen und Kleinbussen von morgens bis abends Kleider, Bedarfsartikel und Spielzeug verteilen, wir kommen gut und ohne grossen Zwischenfälle voran. Am Abend besprechen wir die Rückreise. Die erste Gruppe nimmt am Dienstagmorgen, die zweite am Mittwoch, die 2000 km Fahrt zurück in die Heimat unter die Räder. Die traurigen wie die fröhlichen Kinderaugen sind meine gedanklichen Begleiter auf dieser langen Reise und ich bin mir sicher, dass ich wieder zurückkehren werde. Was hier in Rumänien von der Nikodemus Rumänienhilfe getan wird, das macht wirklich Sinn.



Nach der Direktverteilung der Kleidersäcke in Radauti machen sich die beiden Rumänen mit dem Fahrrad wieder auf den Heimweg.



Eine Familie mit voll beladenem fahrbarem Untersatz.



Das Reisetem vor der Rückreise.



Ein mit Schnee bedecktes Heiligenkreuz in den höchsten Bergen Nordrumäniens bei Bors, der ukrainischen Grenze entlang, Richtung Ungarn, auf der Rückreise.



Kartenstudium auf der Heimreise, im tiefsten Winter.

Öffentlicher Infoabend

Im Jakobshof bei der ref. Kirche, in 4450 Sissach, findet am Freitag, 11.6.2004, um 20.00 Uhr ein öffentlicher Infoabend statt. Ein Film von und mit Cools Videoteam, Franz Käslin,

Wenslingen, informiert über die letzten Einsätze in Rumänien, an der ukrainischen Grenze. Der Apéro in der Pause wird offeriert vom Restaurant Alpad, Sissach.



Die Geschenke bringen Kinderaugen zum Strahlen.



Fotos: zVg

Braune Kuh geschenkt

Direkthilfe für arme Familie

In Vicovu de Jos (Kreis Suceava) sprechen wir mit einer Frau mit drei Kindern, ohne Mann. Sie erhält regelmässig Esswaren, Kleider usw. von der Nikodemus Rumänienhilfe. Auf unsere Frage, was ihr grösster Traum wäre in ihrem Leben, studierte sie lange Zeit, wusste keine Antwort. Doch dann kam es plötzlich heraus: «Eine ... Vaca (Kuh)». Wir erwarteten, Geld oder einen reichen Mann usw. Nein eine Kuh! Unbürokratisch, so wie unser kleiner Verein geführt wird, reagierten wir sofort und direkt. Eine Woche später stand bereits eine schöne braune Milchkuh auf ihrem Feld. Die grosse Dankbarkeit drückte sie durch ihre Tränen aus, die ihr über die Wangen rollten. Sie stand wie versteinert vor ihrem leeren Gehöft und konnte kaum fassen, was ihr widerfahren war. Einfach

superschön! In Dankbarkeit, was wir in unserer Schweiz haben.

Daniel Löffel



Ihr grösster Wunsch wurde erfüllt, eine braune Kuh.